

## Diskussion (Arbeitsgruppe 4/Runde 1)

---

**Michael Schneider:** Ich glaube, das Grundsatzprogramm von 1996 hat die Chance, länger auf der Höhe der Zeit zu bleiben, als dies bei allen vorherigen Programmen der Fall gewesen ist.

Das Grundsatzprogramm des DGB von 1996 ist sehr viel besser als sein Ruf. Wer sich die Mühe macht, es aufmerksam zu lesen, der ist zumeist bass erstaunt, was darin an Offenheit, an Flexibilität, an Gesprächsbereitschaft, an Gesprächsangebot, auch an formulierter Unsicherheit und Unklarheit enthalten ist. Um die Herausforderungen, die Herr Schwengel genannt hat, insbesondere die Globalisierung, ihre Chancen und Risiken, zu bestimmen, dazu bedarf es einer breiten gesellschaftlichen Diskussion, an der die Gewerkschaften gerne teilnehmen wollen. Eines allerdings wird auch deutlich: Gewerkschaften sind, wie viele andere auch, viel besser darin, die Risiken und die Herausforderungen der Globalisierung und Individualisierung zu benennen (beispielsweise Sozialdumping, schwer steuerbare Kapitalflüsse, Ökodumping) als konkret die Chancen zu beschreiben. Letztere sind vergleichsweise unverbindlich formuliert (z.B. "innovative Produktionsmöglichkeiten"). Dies könnte auch bei denen, die sich mit dem Programm auseinander gesetzt haben, den Eindruck verfestigen, dass Gewerkschaften in einer starken Defensivposition sind und nur das Erreichte verteidigen wollen.

**Horst Becker:** Ich höre neuerdings häufiger, dass sich viele Arbeitnehmer nicht mehr so recht von den Gewerkschaften vertreten fühlen, weil sie von Globalisierung, Individualisierung, Öffnung nach außen, quasi überrannt werden. Beziehen wir uns in den Programmen nicht zu viel auf Schutzfunktionen, obwohl dies heute weniger gewünscht wird? Natürlich möchte

jeder behalten, was er hat, aber viele fragen auch: Wie gestalten wir die Zukunft, was haben die Gewerkschaften dazu zu sagen? In den Programmen scheint mir dieser Aspekt unterrepräsentiert.

**Michael Schneider:** Ich bin mir nicht so sicher, ob Arbeitnehmer in ihrer großen Mehrheit die Schutzfunktion von Gewerkschaften weniger abfragen und eher Zukunftsentwürfe von ihnen verlangen. Eines muss man sich ohnehin klar machen: Gewerkschaftliche Programme können so großartig sein wie sie wollen, die Attraktivität von Gewerkschaften hängt von der glaubwürdigen Vermittlung programmatischer Ziele in aktives gewerkschaftliches Handeln ab. Aktives Handeln ist dafür entscheidend, ob man sich bei den Gewerkschaften engagiert, ob man Mitglied wird oder nicht.

**Udo Hanselmann:** Ich finde das DGB-Programm von 1996, wie viele andere Gewerkschafter, ebenfalls gut. Aber sehen das Nichtgewerkschafter auch so? Die Notwendigkeit ist sicherlich erkannt, dass Menschen angesprochen werden müssen, sie müssen sich aber auch angesprochen fühlen. Wir wissen von vielen Untersuchungen, dass es generell eine hohe Akzeptanz von Gewerkschaften gibt. Viele erklären sich prinzipiell bereit, sich an der Arbeit innerhalb der Gewerkschaften zu beteiligen. Was fehlt, ist die direkte Ansprache, das direkte Miteinander, das Auf-die-Menschen-Zugehen, gerade gegenüber den Jungen.

**Michael Schneider:** Im 96er-Programm sind durchaus jugendpolitische Anknüpfungspunkte vorhanden. Ausdrücklich angesprochen werden Jugendliche, die ihren Weg in die Wirtschafts- und Arbeitsgesellschaft erst suchen. Dann geht es vielfach um Zukunft der Arbeit, um Zukunft der Arbeitsgesellschaft. Dass ein solches Programm dennoch an vielen Jugendlichen vorbeigeht, hat sicherlich etwas damit zu tun, wie es daherkommt: umfangreich, hochintellektualisiert und differenziert. Es hat nicht die einfachen Botschaften, die leicht vermittelbar wären.

Man darf auch nicht übersehen, dass in der Vorstellungswelt vieler jugendlicher Gewerkschaften vergleichsweise verkrustete, anonyme Großkollektive sind. Das Politikverständnis von jungen Leuten läuft auf einer anderen Ebene ab: punktueller, themenzentrierter, nicht auf eine lebenslange Perspektive der Mitgliedschaft in einer Großorganisation ausgerichtet.

**Hermann Schwengel:** Es wäre auch schade, wenn Organisationen wie die Gewerkschaften diesen Moment verpassten, in dem vom Publikum über das Punktuelle und Themenzentrierte hinaus durchaus auch zusammenhängende Antworten erwartet werden. Es wächst nämlich auch das Bedürfnis, solche Phänomene, wie sie mit Globalisierung verbunden sind, durch Lösungsketten erklärt zu bekommen, nicht durch Emotionen und Einstellungen.